

Abschluss verweist der Vf. darauf, dass in Moyenmoutier neben Hidulf, dem wichtigsten Heiligen, auch Heilige von geringerer Bedeutung verehrt wurden, die ihn quasi wie 'Satelliten' flankierten. Das Buch ist mit einer englischen Zusammenfassung versehen.

Joanna Sobiesiak

*Colonia Romanica*. Jb. des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e.V. 32 (2017), befasst sich in neun Beiträgen mit der Baugeschichte und den Kunstschatzen des von Erzbischof Anno II. gegründeten Stifts St. Georg, das 2017 den 950. Jahrestag seiner Weihe beginnt und heute Pfarrkirche ist. Der Band wird eingeleitet mit einem historischen Überblick von Lucie HAGENDORF-NUSSBAUM, Die Geschichte von St. Georg und die südliche Vorstadt (S. 9–22), der von den antiken Vorgängerbauten bis in die Gegenwart führt. – Joachim OEPEN, Die Gründungsurkunde des Stiftes St. Georg in Köln aus dem Jahr 1067 (S. 23–31), stellt die angebliche Gründungsurkunde Annos II. vor, die als Bestandteil des Pfarrarchivs dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs entging und heute im Historischen Archiv des Erzbistums aufbewahrt wird. Es handelt sich um eine Fälschung des 12. Jh., die auf eine echte Vorlage mit umfangreicher Besitzliste und Zuschnitt des Seelsorgesprengels zurückgeht. Suspekt sind die Angaben zum Besitz einer Dekanie, die zwischen den Pröpsten von St. Georg und St. Cassius und Florentius in Bonn umkämpft war. Der Streit wurde durch päpstliche Entscheidung 1148 beigelegt, und im Zuge dieser Auseinandersetzungen dürfte die Urkunde entstanden sein. – Harald WOLTER-VON DEM KNESEBECK, Das Kölner Evangeliar von St. Georg als liturgische Prachthandschrift, Gründungsurkunde und zeitgeschichtliches Dokument (S. 40–56), betrachtet das in der Schatzkammer von St. Georg aufbewahrte Evangeliar, das ihm zufolge vor 1100 in Köln geschrieben, aber erst im ersten Drittel des 12. Jh. mit Miniaturen versehen wurde, als Zeugnis des Bemühens, Memoria und Status des Stiftsgründers angemessen herauszustellen, um der Kirche ihren gebührenden hohen Rang im Kreis der Stifte und Abteien Kölns zu sichern.

Letha Böhringer

Ellen WIDDER, Kanzler und Kanzleien im Spätmittelalter. Eine *Histoire croisée* fürstlicher Administration im Südwesten des Reiches (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 204) Stuttgart 2016, Kohlhammer, XCIV u. 602 S., 25 Abb., ISBN 978-3-17-028868-3, EUR 49. – Die um Forschungen bis etwa 2013 ergänzte Münsteraner Habilitationsschrift des Jahres 1995 dekonstruiert die klassische Kanzleivorstellung mit dem zentralen Ergebnis: „Die ... Kanzlei war keine Behörde, sondern ein unfestes personales Gefüge, das auf den Herrn und seine Bedürfnisse ausgerichtet war“ (S. 504). So ist auch das Kanzleischrifttum nicht aus dem gängigen Blickwinkel der Modernisierungsthese zu lesen, sondern wird als reaktiv auf unterschiedliche Zwänge gedeutet. Damit ordnet sich die Studie in jüngere politikgeschichtliche Untersuchungen ein, die ebenfalls Zweifel an einer teleologischen Lesart spätma. Entwicklungen anbrachten. Auf Basis von über 20 Archiven und eines beeindruckenden Quellen- und Literaturverzeichnisses von rund 100 Seiten wird zunächst in klassischer Manier